

800 junge Menschen ohne Ausbildungsplatz

Derweil ist die Zahl der gemeldeten Ausbildungsstellen weiter rückläufig.

Kreis Herford. Zur Halbzeit auf dem Herforder Ausbildungsmarkt zieht die Agentur für Arbeit eine erste Bilanz. Demnach sind die gemeldeten Ausbildungsstellen im Kreis im Vergleich zum Vorjahreszeitraum gesunken. Die Betriebe und Verwaltungen meldeten von Oktober 2024 bis März 2025 insgesamt 1.140 freie Ausbildungsstellen, 149 oder 11,6 Prozent weniger als im entsprechenden Vorjahreszeitraum.

1.414 junge Menschen meldeten sich im gleichen Zeitraum auf der Suche nach einer Ausbildungsstelle bei der Berufsberatung. Gegenüber dem Vorjahreszeitraum ist die Zahl der Bewerber im Wittekindkreis um 44 Personen oder drei Prozent gesunken.

Lücke zwischen Angebot und Nachfrage klafft weiter auseinander

Rechnerisch treffen 125 Jugendliche auf 100 betriebliche Ausbildungsstellen – im Kreisgebiet hat sich die Lücke zwischen Ausbildungsangebot und -nachfrage demnach weiter erhöht.

Von den insgesamt 1.414 gemeldeten jungen Menschen haben aktuell 821 keine Zusage für einen Ausbildungs- oder Studienplatz. Von den 1.140 Stellen waren im März noch 725 unbesetzt.

Offene Ausbildungsstellen sind noch in vielen Bereichen zu finden. Gute Chancen auf einen Ausbildungsplatz haben derzeit noch Ausbildungssuchende in Verkaufsberufen sowie in der Unternehmensorganisation und -strategie und im Bereich Lagerwirtschaft, Post,

Zustellung und Güterumschlag. Arbeitgeber bieten zum Berufseinstieg im Herbst zum Beispiel noch freie Stellen für eine Ausbildung als Kaufmann/-frau im Einzelhandel oder Verkäufer/in, aber auch als Industriekaufmann/-frau, sowie in vielen anderen Bereichen an.

„Beim Rückgang der Bewerber darf man darauf hoffen, dass dieser sich im Laufe des Berichtsjahres dem Vorjahreswert angleicht“, sagt Frauke Schwietert, Leiterin der Herforder Arbeitsagentur. „Unsere Berufsberatung ist durchgehend an den Schulen aktiv und wird bis zu den Sommerferien noch viele Beratungsgespräche führen.“

Beim Stellenangebot ist Schwietert weniger optimistisch: „Ein Rückgang der gemeldeten Stellen am Ausbildungsmarkt war ob der wirtschaftlichen Lage absehbar. Diese Entwicklung ist zusehends besorgniserregend und kann im Angesicht des demografischen Wandels und des Fachkräftemangels ernste Folgen haben. Darüber hinaus fällt im kommenden Jahr sogar ein ganzer Abiturjahrgang aufgrund der Umstellung von G8 auf G9 aus.“

Dennoch hat die Expertin auch Verständnis für die Herausforderung der Unternehmen: „Die Krisen unserer Zeit hinterlassen auch wirtschaftliche Spuren, das ist nicht von der Hand zu weisen. Auszubildende in finanziell schweren Zeiten ist nicht einfach. Auch die Transformation in vielen Bereichen der Wirtschaft ist eine weitere Herausforderung. Einige Unternehmen präsentieren ihre offenen Stellen auch über andere Medien.“

Bewerbungsphase für Betriebsrätepreis läuft

Kreis Herford. Der Countdown läuft: Noch bis Ende April werden im Kreis Herford „Vorzeige-Betriebsräte“ gesucht. Sie sollen sich um den Deutschen Betriebsräte-Preis 2025 bewerben. Dazu hat die IG BAU OWL aufgerufen.

„Es geht um originelle Ideen, die dem Betrieb einen Push geben: Um prima Projekte, die Arbeitsplätze attraktiver machen und damit den Spaß am Job nach oben schrauben“, sagt Sabine Katzschke-Döring, Vorsitzende der IG BAU OWL. Sie ist überzeugt: „Hinter den Werkstören im Kreis stecken clevere Konzepte für neue Arbeitszeitmodelle. Genauso innovative Ideen, die helfen, Unfälle zu vermeiden – auf den Baustellen ebenso wie in der Gebäudereinigung.“

Von der Starthilfe für Azubis bis zur Optimierung der Arbeitsplätze für Ältere mit

einem 60plus-Job-Programm: „Die Themen-Palette, um die sich Betriebsräte kümmern, ist breit. Sie reicht auch von besseren Job-Chancen für die, die ohne Ausbildung im Betrieb als Hilfskräfte arbeiten, bis zum Job-Lotsen für Beschäftigte, die aus dem Ausland kommen“, sagt Katzschke-Döring.

Selbst Ideen für ein gutes Energie- oder Müllkonzept im Unternehmen gehörten dazu. Der Deutsche Betriebsräte-Preis sei ideal, um Leuchtturm-Projekte aus der Region ins Rampenlicht zu rücken: „Die besten Projekte schlagen bundesweit Wellen“, sagt die Vorsitzende. A und O für die Arbeit eines Betriebsrates sei es natürlich, „das Scharnier zwischen Chef und Belegschaft immer wieder gut zu ölen“, sagt Katzschke-Döring.

Bewerbungen sind online möglich unter:

www.dbrp.de



Wiedehopfe sind nur als Zugvögel Gäste im Kreis Herford, und das auch nur äußerst selten.

Foto: Paul Gläser

Seltener Vogel überraschend im Kreis gesichtet

In NRW gilt er als so gut wie ausgestorben. Doch ein aufmerksamer Hausbesitzer hat den Wiedehopf nun gesehen. Klaus Nottmeyer von der Biologischen Station erklärt, warum er hier herumfliegt und wie es um weitere bedrohte Arten steht.

Corina Lass

Kreis Herford. Klaus Nottmeyer begeistert sich seit seinem Studium für Vögel. Als Leiter der Biologischen Station Ravensberg berichtet er im Naturschutzbeirat immer mal wieder von dem Zustand verschiedener Arten in der Natur. Bei seiner jüngsten Präsentation ging es um andere Tiere, dennoch zeigte das Titelfoto seiner Präsentation ein Feder-tier: ein Wiedehopf – fotografiert von ihm selbst, und das im Kreis Herford.



Klaus Nottmeyer ist Leiter der Biologischen Station. Foto: Neul

Seltener Gast

Das seltene Tier gilt in NRW als so gut wie ausgestorben. Was auf seine Rückkehr hätte deuten können, war allerdings mutmaßlich nur der kurze Besuch des Zugvogels. Gleichwohl hätte die Sichtung Vogel-freunde in Scharen anlocken können. Der Hausbesitzer, der Nottmeyer herbeigerufen hatte, bat daher um Verschwiegenheit über den Ort seines überraschenden Erscheinens.

Nur so viel: Das Foto entstand durch die Fensterscheibe eines Wohnzimmers, von dem aus der Wiedehopf gelegentlich zu sehen war. Wobei Nottmeyer es für möglich hält, dass der Wiedehopf, der Wärme und große Insekten als Futter benötigt, ein Profiteur des Klimawandels sein könnte. Eine Portion Hoffnung schwang in seinen Worten mit.

Kiebitze in weiter Flur

Auch der Füllenbruch war Thema im Beirat. Dort haben verschiedene Gehölzarten in den vergangenen Jahren zu,

die Flächen mit offener Landschaft abgenommen. Deshalb hat die Biologische Station zuletzt viele Bäume entfernt. Es sei immer erklärungsbedürftig, dass auch Naturschützer Bäume fällen, sagte Nottmeyer. Von offenen Landschaften profitieren beispielsweise Kiebitze: Sie bevorzugen Flächen mit kurzer Vegetation ohne dichtere Gehölzstrukturen oder Sichtbarrieren in der Nähe. Im Kreis gibt es allerdings nur noch rund 30 Brutpaare, und von außerhalb wanderten keine Kiebitze mehr ein, sagte Nottmeyer. Grund: Die Art geht europaweit zurück.

Storchen-Nisthilfe

Im Enger Bruch haben die Naturschützer den Baumstamm einer Storchen-Nisthilfe erleichtern müssen: Sie drohte unter dem Gewicht des Nestes, das die Störche von Jahr zu Jahr höher bauen, zu kippen. Nottmeyer schätzt es auf rund 300 Kilogramm vor der Aktion. Rund 20 Zentimeter hätten sie abgetragen. Sie wollten die



Fischotter gibt es zwar im Kreis Herford, allerdings haben sie dort noch keinen Nachwuchs gezeugt. Foto: Jan Ole Kriegs

Stämme beider Nisthilfen, die sie betreuen, nach der Brutzeit aber auch komplett ersetzen. Die Baumstämme hätten nach zehn Jahren das Ende ihrer Lebensdauer erreicht, sagte er. Daran müsse die Biologische Station auch private Initiativen immer mal wieder erinnern. Denn sonst würden die Stämme – mehr als 25 Storchen-Nisthilfen gibt es im Kreis – irgendwann umkippen.

Anekdote am Rande: Kaum waren die Naturschützer mit ihrer Arbeit fertig, kam der Storch angefliegen – mit Nistmaterial im Schnabel.

Fischotter-Land

Der Kreis ist eine von neun Modellregionen, in denen der Fischotter wieder einen Lebensraum finden soll. In den 1950er Jahren war die Art nahezu ausgerottet: Der Mensch betrachtete den auf Fischfang spezialisierten Otter als Nahrungskonkurrenten und rotete ihn systematisch aus. Die schlechte Qualität der Fließgewässer trug zu seinem Ver-

schwinden bei.

2015 tauchte der Fischotter dann im Münsterland und im Kreis Herford wieder auf. Seither suchen die Naturschützer an rund 30 ausgewählten Orten gezielt nach dem Tier, beispielsweise an Brücken mit einem Uferstreifen darunter. Denn diese Streifen ermöglichen dem Fischotter, sicher von einer Straßenseite auf die andere zu gelangen. Deshalb lassen sich dort gegebenenfalls Trittschritte und Kot finden.

Im Projekt Otterland, das durch das Bundesprogramm Biologische Vielfalt gefördert wird, versucht die Biologische Station die Gefahren für einzelne Individuen zu reduzieren. Das Problem ist, dass ein Rohr unter einer Straße oft nicht reicht. Die Tiere würden es nicht durchschwimmen, wenn sie das Ende nicht sehen könnten, sagte Nottmeyer. „Sie haben Angst, dass sie ersticken.“

Sie würden dann lieber die Straße überqueren. „Aus diesem Grund haben wir vor zwei Jahren unseren ersten tzen

Fischotter gefunden.“ Leider sei das ein Weibchen gewesen. Damit schwand auch die Chance auf Nachwuchs. Seither hätten sie keine Hinweise auf eine Reproduktion.

Die Naturschützer suchen deshalb nun nach Gefahrenpunkten für den Fischotter im Kreis, zunächst im Bereich der Else. Gleichzeitig klären sie mit den Baulastträgern, wann und wo Straßen oder Brücken erneuert werden. Dadurch könnten sie schon in der Planungsphase ihre Kenntnisse einbringen und Gefahrenstellen für den Fischotter entschärfen.

Biber im Kreis

Ebenfalls 2015 ist erstmals wieder ein Biber im Kreis Herford, damals an der Else, entdeckt worden. Im Laufe der Jahre kamen Sichtungen in Herford und Löhne hinzu. Zudem ist klar, dass sich die Art im Kreis reproduziert. Vor vier Jahren gab es allerdings auch den ersten Totfund. Inzwischen verbreitet sich der Biber an Nebengewässern. „Biber bauen nur dann Dämme und Burgen, wenn das Gewässer nicht tief genug ist“, sagte Nottmeyer. „Sonst graben sie nur Höhlen in den Uferbereich, von denen aus sie ins Wasser können.“ Geplant sei nun, wie es sich auch die neun Modellregionen im Fischotter-Schutz vorgenommen haben, ein landesweites Monitoring. Dadurch soll erst einmal der Bestand gezählt werden. „Dabei geht es auch ums Geld“, sagte Nottmeyer. „Das Land muss sich erklären, wie es in Zukunft Schadensfälle durch den Biber regulieren will.“

Krankenstand bleibt auf hohem Niveau: Diese Branche ist besonders betroffen

Wie gewohnt melden sich die meisten Arbeitnehmer aufgrund von Atemwegserkrankungen arbeitsunfähig, gefolgt von Muskel- und Skelettproblemen.

Kreis Herford. Der Krankenstand im Kreis Herford bleibt weiterhin auf hohem Niveau. Das geht aus dem aktuellen Gesundheitsbericht der Krankenkasse AOK-Nordwest hervor.

Danach weist die Gesamtbilanz der Krankmeldungen bei den rund 45.000 versicherten Arbeitnehmern für das Jahr 2024 einen Krankenstand von 7,3 Prozent aus. Im Jahr zu-

vor lag der Wert bei 7,4 Prozent. Erkrankte Beschäftigte fehlten 26,6 Tage in ihren Betrieben. Dabei dauerten 39,3 Prozent der Fehlzeiten länger als sechs Wochen.

„Der häufigste Grund für eine Krankschreibung waren erneut die Atemwegserkrankungen mit mehr als einem Viertel aller Krankheitsfälle“, sagt AOK-Serviceregionsleiter

Matthias Wehmhoner.

Der Anteil der Arbeitsunfähigkeitsfälle aufgrund von Atemwegserkrankungen an allen Fällen lag bei 27,6 Prozent. „Die Einhaltung von Abstands- und Hygieneregeln, das Tragen von Masken, regelmäßiges Lüften und die Nutzung von mobiler Arbeit haben sich schon während der Covid-19-Pandemie als gute

Gegenmaßnahmen bewährt und sollten weiter angewendet werden, um den Krankenstand zu senken“, so Wehmhoner.

Nach den Atemwegserkrankungen folgten die Muskel- und Skeletterkrankungen (14,3 Prozent), Verdauungserkrankungen (7,7 Prozent) und weitere Verletzungen mit einem Anteil von 5,3 Prozent.

Im Branchenvergleich war der höchste Krankenstand bei den AOK-Mitgliedern im Bereich Energie, Wasser, Entsorgung und Bergbau zu beobachten. Der niedrigste Wert war in der Branche Banken und Versicherungen mit 3,6 Prozent festzustellen. Die Fehlzeiten im Kreis Herford lagen damit über dem Durchschnitt

in Westfalen-Lippe, der bei 7,1 Prozent lag.

Wehmhoner weist darauf hin, dass sich das Arbeitsleben in den letzten Jahren durch eine zunehmende Digitalisierung, dem demografischen Wandel, Fachkräftemangel, Arbeitsverdichtung und Homeoffice deutlich verändert habe. „Die Arbeitswelt 4.0 hält Einzug in alle Branchen. Sie

zeichnet sich durch eine zunehmende Digitalisierung und Globalisierung sowie durch einen Wandel der gesellschaftlichen Strukturen und Werte aus“, so Wehmhoner von der Krankenkasse. „Hier braucht es in den Unternehmen ein begleitendes betriebliches Gesundheitsmanagement. Das senkt Krankenstände und Fluktuation.“